



Farbenzauber der Obstbaumblüte im Frühjahr.

Claus-Peter Hutter Die zweite Erfindung des Paradieses – Nur ein Imagewandel kann Obstwiesen retten

Blütenrausch und Vogelgezwitscher im Frühjahr, kühlender Schatten im Sommer, vielerlei Früchtchen und Früchte im Herbst, internationaler Vogellandplatz im Winter: Obstwiesen sind seit den 70er- und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gleichermaßen Lieblings- wie Sorgenkinder von allen, die sich haupt- oder ehrenamtlich um diese ökologisch wie kulturell so wichtigen Landschaftselemente kümmern. Spätestens mit den noch in den 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre ausbezahlten Rodungsprämien einer verfehlten europäischen Agrarpolitik, den Baulanderschließungen im Umfeld der Ballungszentren und Kahlhieben bei Flurbereinigungen wurde vielen klar, dass scheinbar Selbstverständliches, offensichtlich «immer Dage-wesenes» eben doch nicht von alleine existiert. Plötzlich ging vielen Menschen ein Licht auf, dass liebe-gewonnene Landschaften – und damit ein Stück lebendiger Heimat – nach und nach verschwinden. Und mit ihnen das, was man heute gemeinhin als Biodiversität bezeichnet und früher ganz einfach Vielfalt von Fauna und Flora nannte.

Damit waren nicht nur die Lebensräume von seltenen Arten wie Rotkopfwürger und Halsband-Fliegenschnäpper, sondern auch früher weit verbreiteter

Arten wie Steinkauz, Gartenrotschwanz, Wendehals und des als Vogel des Jahres 2014 ornithologisch «geadelten» Grünspecht im Verschwinden. Was viele Naturliebhaber als schleichenden Verlust empfanden, brachte 1975 als erster Bruno Ulrich aus Hattenhofen in einer Publikation auf den Punkt. Dabei definierte er den Begriff Streuobstwiesen als Bezeichnung für Omas und Opas multifunktionale Mischung aus Wiese und Obstgarten, die zuvor nur Obstwiese oder – vor allem im Kernland Württembergs – «Schtückle» hieß. «Schtückle» steht noch heute in vielen Gegenden für ein kleinparzelliertes Stück Land, auf dem zerstreut verschiedene Obstar-ten in Form von meist hochstämmigen Bäumen stehen. Der Begriff Streuobstwiese machte – zunächst vor allem in Naturschutzkreisen – eine steile Kar-riere, während es mit dem sogenannten Streuobst-bau oder vielmehr der Pflege der Obstwiesen bergab ging. Das Aufkommen von Niederstammanlagen und der Wandel ehemaliger Bauerndörfer rund um die Städte, die innerhalb weniger Jahre zum Teil der Ballungsräume wurden, führten zum Rückgang der Obstwiesen. Den Rest bewirkten die Intensivierung der Landwirtschaft sowie der Landverbrauch durch die Ausweisung von Bau- und Gewerbegebieten.

Pflegten noch Kriegsheimkehrer sowie die während der Kriegswirren geborenen Leute mit ihren Angehörigen das grüne Familienerbe, so erlahmte bald der Eifer. Äpfel und Birnen gab es plötzlich makellos und zu Billigstpreisen in Supermärkten das ganze Jahr über zu kaufen. Die anfangs in den heimischen Niederstammanlagen oft 20-fach pro Jahr ausgebrachten Giftduchen waren ja dem scheinbar makellosen Obst aus den Intensivplantagen ebenso wenig anzusehen wie die Gifte an den Importäpfeln. Und nicht nur in Weinbaugebieten konnte man sich allmählich auch den letztlich teureren Wein statt des einstigen Arme-Leute-Getränkes Apfelmost leisten.

Die Entwertung bäuerlicher Arbeit führte zum Verlust ökologischer und ästhetischer Vielfalt

Das wirtschaftliche Interesse an den Obstwiesen erlahmte, zugleich fanden die Büromenschen den Weg in die Fitnessstudios. Während sie beklagten, dass man für den Doppelzentner Mostobst nur wenige Mark, später Euro bekomme, bezahlten sie gerne Mitglieds- und Benutzungsgebühren in Fitnesscentern. Diese gesellschaftliche Entwicklung wurde auch von den Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Arten und Appellen wie «Mosttrinker sind Naturschützer» nicht aufgehalten. Von einst 18 Millionen hochstämmigen Obstbäumen im Jahr 1965 waren in Baden-Württemberg 2008 nur noch 9,3 Millionen Bäume vorhanden. Die Angaben des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum zeigen überdeutlich, dass sich der Bestand quasi halbiert hat. Ein Teil dieses Natur- und Kulturerbes befindet sich in einem besorgniserregenden Zu-



In jedem Frühjahr freuen sich alle an der Obstbaumblüte, doch von nichts kommt nichts, nur ein Imagewandel kann das Natur- und Kulturparadies Obstwiese retten.

stand. Viele Obstwiesen werden nicht mehr gepflegt, und so manche Erben der Grundstücke wissen nicht einmal mehr, wo sich Opas Obstparadies und Omas Fruchtegarten befindet. Auch dies ist eine Form der Wohlstandsverwahrlosung. Viele Städte und Gemeinden haben Schwierigkeiten, die Eigentümer festzustellen, wenn ehemalige Obstwiesen in Sukzession übergehen und Brombeeren, Hartriegel und anderes Gesträuch angrenzende Wege und Grundstücke erobern und diese unpassierbar machen.

Bewahrung der Grünen Lungen durch das Engagement der Obst- und Gartenbauvereine

Dass überhaupt noch in großem Umfang Obstwiesen als grüne Lungen der Ackerlandschaften und Feldfluren erhalten geblieben sind, ist vor allem der

Moor erleben im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf



Moor hautnah erleben: Das können Sie im neu eröffneten Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf. Wie entsteht ein Moor, wer sind seine „Bewohner“? Welche lokalen und globalen Zusammenhänge bestehen zwischen Moornutzung, Natur- und Umweltschutz? All dies wird spielerisch begreifbar – in der neuen Dauerausstellung und auf verschlungenen Pfaden durch das Ried. Ein unvergessliches Erlebnis für Kinder, Erwachsene und Familien!

Riedweg 3 – 5 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon 07503 739
www.naturschutzzentrum-wilhelmsdorf.de

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag13:30 – 17:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertag11:00 – 17:00 Uhr

In den Sommerferien an Wochenenden ...10:00 – 18:00 Uhr

An Weihnachten und Silvester/Neujahr geschlossen

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND
Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf

GEMEINDE
WILHELMSDORF



Spätsommer, schon geht es wieder in den Herbst hinein: Jetzt stehen die schönsten Arbeiten in den Obstwiesen an, die Ernte des duftenden und süßen Obstes, bald wir gemostet.

geduldigen Aufklärungsarbeit der Obst- und Gartenbauvereine zu danken. Allein der Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft (LOGL) zählt heute weit über 100.000 Mitglieder. Dahinter stehen ganze Familien, die noch in alter Tradition im Herbst die hoch- und halbstämmigen Bäume schneiden, im Sommer die Wiesen mähen und insbesondere Wissen an die junge Generation weitergeben. Es waren gerade die Kurse über fachgerechte Obstbaumpflanzung und Schnitt der Obst- und Gartenbauvereine sowie der Fachberatungsstellen für Obstbau an den Landratsämtern, die dafür sorgten, dass uraltes Wissen weitergegeben wurde. Dafür sorgen auch die Obst- und Gartenfachwarte des LOGL. Allein zwischen 1997 und 2012 wurden über 4.000 Personen geschult und qualifiziert. Als «Obstwiesenretter» im wahrsten Sinne des Wortes betätigten sich auch engagierte Bürgerinnen und Bürger, die Streuobstinitiativen gründeten, das Einsammeln des ungespritzten Obstes mit höheren Preisen belohnten und sich zusammen mit den Saftkellereien um die Vermarktung kümmerten. Für breite Sensibilisierung – denn an Wissen um die ökologische Bedeutung von Obstwiesen fehlt es heute wirklich nicht mehr – sorgten auch Natur- und Umweltverbände sowie Heimat- und Wanderverbände. Viele Ortsgruppen von NABU, BUND, Alb- und Schwarzwaldverein engagieren sich im Schulterschluss mit Obst- und Gartenbauverein, Obstsortengärten, Städten und

Gemeinden seit rund einem Vierteljahrhundert auch für die Identifizierung alter Obstsorten, deren Vermehrung und Erhaltung. Müsste es angesichts solch breiten Engagements nicht besser um die Obstwiesen bestellt sein? Eigentlich schon, wäre da nicht der schleichende Landschaftswandel durch zunehmendes Desinteresse der jungen Generation. Während die aktive, noch öffentlich geförderte Abholzung der Obstbäume längst gestoppt ist und es in verschiedenen Regionen interessante Ansätze zur hochpreisigen Vermarktung von Obstwiesenprodukten – wie etwa edle Destillate und prämierte Säfte – gibt, konnte dem schleichenden Verfall vieler Parzellen und damit einem tiefgreifenden Landschaftswandel bislang nur wenig Einhalt geboten werden.

Umsonst und bei frischer Luft – die Arbeit auf der Baumwiese hält rundum gesund

Dabei waren die Chancen für eine Trendwende nie so günstig wie jetzt. In Zeiten, in denen Magazine wie «Landlust» und ähnliche Printmedien Millionen Auflagen erzielen und immer mehr eine tiefe Sehnsucht der Menschen nach Natur spürbar ist, in Zeiten, in denen Gartencenter mit allen möglichen Pseudo-Naturprodukten boomen, müsste doch der Boden bereitet sein, mehr Menschen für die aktive Pflege der Obstwiesen zu begeistern. Der Umgang mit dem Natur- und Kulturerbe Obstgärten braucht

ganz einfach eine neue Sichtweise. Wenn Opas Obstwiese und Omas Fruchtegarten zur Event-Location wird und der Einsatz mit Familienangehörigen oder Freunden Erlebnischarakter erhält, bekommen auch die blühenden, grünen Lungen der Kulturlandschaft wieder eine Zukunft. Mehr denn je brauchen wir einen Imagewandel in Sachen Obstgärten. Das fängt schon beim Begriff Streuobstwiese an. Das Wort hat sich zwar bei manchen Obstwiesenbesitzern und vor allem Naturschützern etabliert, hat aber aus meiner Sicht ebenso wenig Zukunft wie das Festklammern mancher Nostalgiker an Bildern vom rotwangigen Opa in der blauen Latzhose und der Kittelschürze tragenden Oma, die mit Flechtkörben und Holzkisten mit krummen Rücken unter Bäumen werkeln.

Längst fahren wir mit Alu- und Carbonrädern, Elektro-Bikes werden immer beliebter und es gibt viele technische Errungenschaften wie Teleskopmotorsägen, Freischneidegeräte und andere Gerätschaften, welche erforderliche Arbeiten auf der Obstwiese erleichtern und durchaus interessanter machen. Wenn alle, die sich für das Landschaftsmanagement der Obstwiesen einsetzen, mehr Offenheit für Neues und Anderes zeigen, dann sind auch wieder mehr junge Menschen für einen eigenen Obstgarten zu begeistern. Dann kann die Trendwende gelingen.

Ist es nicht paradox? Während auf Opas Obstwiese im Herbst die Äpfel vergammeln, schinden sich die Erben freiwillig und für viel Geld in den Fitnessstudios. Zeitmangel und fehlende ökonomische Anreize sind wohl nur vorgeschobene Argumente. Und so kann der Drang der Menschen nach Natur, Bewegung und Erlebnissen eine neue Chance für unsere Obstgärten sein. Es muss nur gelingen, das Image umzukehren. Dazu gehört es, die Obstwiesen als eigenen Sportplatz zu sehen und mit Aspekten wie «Landlust» und altem Kulturwissen zu verknüpfen. Denn wenn die heute über 70-Jährigen nicht mehr unter uns sind (und die meisten Bewirtschafter von Obstwiesen sind in diesem Alter), wird wertvolles, einst von Generation zu Generation weitergegebenes Wissen flächenhaft in unserer Gesellschaft erodieren und schon bald verschwunden sein.

Also sind alle Eltern und Großeltern, die Obstgrundstücke besitzen, aufgefordert, mit Kindern und Enkeln rauszugehen, zu motivieren und so ein wichtiges Natur- und Kulturerbe wie wertvolles Familiensilber weiterzugeben. Sie leisten damit nicht nur einen Beitrag für ihre Familien und kommende Generationen, sondern letztlich für die Standortqualität des Naturerlebnislandes Baden-Württemberg! Dasselbe gilt auch für Kindergärten



Die Obstwiese als eigener Bioladen und Landlust pur. Ob frische Früchte, Marmelade, Chutneys, würziger Obstessig oder anderes – die Bäume liefern vielfach verwendbare Früchte.

und Schulen. Unterricht im Freien, etwa im Rahmen einer Obstwiesen-Patenschaft auf einem kommunalen Grundstück, hilft Verständnis zu wecken, den Blick für das kleine Detail zu schärfen, damit das große Ganze verstanden wird. Nur so kommen die Entscheidungsträger von morgen zu Wissen und vom Wissen zum Handeln.

Früchte, Fitness, frische Luft – ein Imagewandel der Obstwiesen tut dringend not!

Früchte, Fitness, frische Luft – Obstwiesen ersetzen Sportstudios. Denn hier kommen Gesundheit und Landschaft, Natur und Kultur zusammen. Die vielfältige Kulturlandschaft Baden-Württembergs verdankt ihre hohe biologische Vielfalt nicht nur unterschiedlichen Landschaftsformen und hauptberuflichen Bewirtschaftern. Es sind gerade die Grundstückseigentümer und Pächter, die ihre ökologisch bedeutsamen Parzellen wie Obstwiesen und Weinberge in der Freizeit mit viel Mühe, Fleiß und körperlichem Einsatz pflegen und erhalten. Mit ihrem Hobby leisten diese «Stücklesbesitzer» einen unschätzbaren Beitrag für die Landschaftspflege, die Bewahrung der Biodiversität, das Standortmarketing und für die grüne Infrastruktur des Landes. Im Rahmen ihrer Bildungsarbeit zur Umweltvorsorge

und Naturbewahrung stellte die Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg zunehmend fest, dass der Verweis auf das hohe ökologische und kulturelle Potenzial der Obstwiesen längst nicht mehr ausreicht, um die Erben der Grundstücke für deren Bewirtschaftung bzw. Erhalt zu motivieren. Denn für junge Obstwiesenbesitzer sind mit deren Bewirtschaftung vor allem Attribute wie Arbeit und Aufwand verbunden. Das im Hinblick auf die erforderliche Arbeit negative Image von Obstgärten und ähnlichen Standorten führt jedoch dazu, dass die Bewirtschaftung nicht mehr die nötige Wertschätzung genießt und aufgegeben wird.

Gegenüber dem Desinteresse steht die große Begeisterung der Menschen, wenn die Obstbäume blühen und die Natur ins Freie lockt. Sie veranstalten Blütenfeste, Wanderungen und mehr. Trotzdem ist es der falsche Weg, wenn Obstwiesen unter Verweis auf die Vorkommen seltener Tier- und Pflanzenarten einfach unter Schutz gestellt werden. Dies muss die Ausnahme bleiben, weil sonst Bäume wie Wiesen unter geschütztem Status vergammeln wie manches Baudenkmal. Es reicht leider auch nicht aus, dass durch Aufpreis-Initiativen die Vermarktung der Früchte und vor allem der Folgeprodukte wie Apfelsaft unterstützt wird. Deshalb verfolgt die Umweltakademie im Dialog mit dem Landesver-



7. März – 15. Juni 2014

FRIEDEN FÜR EUROPA

AUSSTELLUNG

1714 – 2014:

300 JAHRE RASTATTER FRIEDEN

www.schloss-rastatt.de/frieden



Wehrgeschichtliches Museum
im Schloss Rastatt



Baden-Württemberg





Zweimal im Jahr werden die Obstgärten zum Landeplatz im internationalen System des Vogelzugs. Im Frühjahr, wenn die im deutschen Südwesten beheimateten Arten wie der Neuntöter (oben links) aus dem afrikanischen Winterquartier zurückkehren und im Winter, wenn nordische Exoten wie Bergfink (oben rechts) und Seidenschwanz (unten links) der klirrenden Kälte in Skandinavien und Sibirien entfliehen. Der Grünspecht (unten rechts) zählt zu den Charaktervögeln der Streuobstwiesen.

band für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V. (LOGL) eine Strategie des Bewusstseinswandels. Der neue Ansatz: Sport hilft Obstwiesen. Gesundheit und Sport ergänzen sich nämlich bei der Bewirtschaftung in hervorragender Weise. Wer seine Obstwiese pflegt und aberntet, betätigt sich sportlich, so die These! Deshalb wurde gezielt die Forschungsstudie «Natürlich sportlich: Obstwiesen- und Gartenarbeiten als Raum und Katalysator für bewegungsorientierte Landschaftspflege sowie Naturerleben» beim Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen (Arbeitsbereich Biomechanik, Bewegungs- und Trainingswissenschaft) zur Klärung dieser Frage in Auftrag gegeben. Ziel des Forschungsprojekts war es, die Bewegungsabläufe in der Landschaftspflege von Obstwiesen mit denen in Fitnessstudios vergleichen zu können.

Die wissenschaftliche Untersuchung leitete Prof. Veit Wank. Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen ist vor allem in folgenden Forschungsschwerpunkten tätig: Biomechanische Messverfahren, Bewegungsanalyse und Leistungsdiagnostik im Leistungssport, Modellierung des

menschlichen Bewegungsapparates, Analyse von Kraftfähigkeiten im Fitness- und Spitzensport, Modellierung und Simulation menschlicher Bewegungen, sowie Muskelmodellierung. Die Durchführung der praktischen Tätigkeiten im Gelände hat «Aranäus, Verein für Umweltbildung und Naturerfahrung e.V.» (Mühlacker) übernommen. Der Verein besitzt unter der Leitung von Klemens Köberle jahrelange Erfahrungen in der Obstwiesenpflege und hat die Bewegungstypen und -abläufe unter Feldbedingungen ausgeführt. Nach zwei Jahren Felduntersuchungen und vergleichenden Studien unter Laborbedingungen belegte die Studie nachdrücklich, dass Sport hilft, Obstwiesen zu erhalten. *Der Einsatz im Obstgarten ist mit Sport gleichzusetzen, so Prof. Veit Wank von der Universität Tübingen in seiner Studie: Die im Rahmen der Studie erhobenen stichprobenartigen Befunde zum Tätigkeitsprofil bei der Pflege von Streuobstwiesen lassen sich sehr wohl von den Bewegungsumfängen als auch von der Bewegungsintensität der körperlichen Beanspruchung als sportliche Tätigkeiten zur Erhaltung der allgemeinen körperlichen Fitness einstufen. Sie dienen damit aus bewegungs- und trainingswissenschaftlicher Sicht langfristig der Prävention*



Artenreiche Wiesen unter den Bäumen sind Tankstellen für Schmetterlinge, Bienen, Käfer und andere Insekten.

von Herz-, Kreislaufkrankungen und von Erkrankungen des Bewegungsapparates. Einst boten die Obstgärten ihren Besitzern multifunktionale Dienste: Frische Früchte im Sommer, Obst und Beeren zum Einmachen für den Winter, Most, Saft und Schnaps, Brennholz vom Schneiden der Bäume, Gras und Heu für Ziegen und Stallkaninchen und vielleicht ein oder zwei Kühe. Meistens waren es – vor allem in den Realteilungsgebieten – arme Leute, denen eine oder zwei Parzellen Obstwiesen das ohnehin kärgliche Leben bereicherten. Das begründete – einst aus Not geboren – auch das Interesse für die Anlage und Bewirtschaftung von Obstgärten. Letztlich ging es um den Kampf für ein besseres Leben in kärglichen Zeiten. Doch diese Zeiten haben sich geändert; heute gibt es alle möglichen Produkte das ganze Jahr über in den Supermärkten. Ob dies alles Sinn macht, ist eine andere Frage; aber man kann sich der Realität nicht verschließen.

*Kulturerbe aus alten Zeiten –
Lust auf Streuobst ist moderner denn je*

Es ist nun einmal so. Kein Wunder, dass durch den Wegfall des eher aus Not geborenen Nutzungsinteresses die Obstwiesen nicht mehr im «Produktionsblick» ihrer Besitzer und deren Erben stehen. Sind wir doch froh, dass wir solche Notzeiten nicht mehr erleben müssen. Und trotzdem haben die Obstwiesen eine Zukunft. Als vielfache, multifunktionale

Erholungs- und Betätigungsfelder gewinnen sie an neuer Bedeutung. Es kommt nur auf den Blickwinkel an. Wurden Burgen einst zur Verteidigung und Kontrolle von Handelswegen gebaut, so erfüllen sie heute als Kulturdenkmäler und Zeugen der Geschichte eine wichtige Funktion.

Ähnlich ist es mit unseren Obstparadiesen. Begreift man erst einmal, welche ökologische, soziale und durchaus auch ökonomische, nachhaltige Funktion Obstwiesen haben, so müsste diesen eigentlich eine große Zukunft beschieden sein. Wir gehören nämlich zur ersten Generation seit 2000 Jahren, die aus purem Luxus in der Freizeit Obstgärten bewirtschaften kann. Und betrachtet man einmal die Mannigfaltigkeit an Funktionen für Mensch und Umwelt, so müsste man die Obstwiesen geradezu erfinden, wenn es sie nicht schon gäbe. Es braucht nur eine neue Sichtweise, um dies zu erkennen. Diese Aspekte gilt es mehr denn je zu kommunizieren. Agieren statt Lamentieren muss die Devise lauten.

LITERATUR

- Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg (Hrsg.) (2011): Früchte, Fitness, frische Luft – Abschlussbericht des Forschungsprojekts «Natürlich sportlich: Obstwiesen- und Gartenarbeiten als Raum und Katalysator für bewegungsorientierte Landschaftspflege sowie Naturerleben», Reihe Tagungsführer und Forschungsberichte der Akademie, Heft 22.
- Bischof, H. (2009): Das Kosmos-Buch Obstbaumschnitt – Obstgehölze richtig schneiden, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Friedrich, G., Petzold, H. (1993): Obstsorten – 300 Obstsorten in Wort und Bild, Neumann Verlag, Radebeul.
- Grill, D., Keppel, H. (2005): Alte Apfel- und Birnensorten für den Streuobstbau. Leopold-Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart.
- Hartmann, W. (Hrsg.) et.al. (2000): Farbatlas alte Obstsorten, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-Hohenheim.
- Hassler, M./Hassler, D./Alberti, J. (Hrsg.) (2004): Obstwiesen im Kraichgau, Verlag Regionalkultur, Heidelberg.
- Heinzelmann, R./Nuber, M. (2012): 1x1 des Obstbaumschnitts, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-Hohenheim
- Hutter, C.-P. (2014): Obstwiesen – Ein Naturparadies neu entdecken, Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Hutter, C.-P. (Hrsg.), Blessing, K., Kozina, U. (1995): Wälder, Hecken und Gehölze – Biotope erkennen, bestimmen, schützen, Weitbrecht Verlag Stuttgart und Wien.
- Hutter, C.-P./Goris, E. (2008): Collection des verlorenen Wissens – Was Opa noch wusste, Droemer Verlag, München.
- Rösler, M. (1992): Erhaltung und Förderung von Streuobstwiesen, Analyse und Konzept. Modellstudie, dargestellt am Beispiel der Gemeinde Boll, Gemeinde Bad Boll.
- Schiller, J. C. (1795/Nachdruck 1993): Die Baumzucht im Großen aus zwanzigjährigen Erfahrungen im Kleinen beurteilt, Württembergische Bibliotheksgesellschaft, Stuttgart.
- Ulrich, B. (1975): Bestandsgefährdung von Vogelarten im Ökosystem «Streuobstwiese» unter besonderer Berücksichtigung von Steinkauz (*Athene noctua*) und den einheimischen Würgerarten der Gattung *Lanius*, Veröff. Naturschutz, Landschaftspflege Baden-Württ. 7, Seite 90–110.
- Weller, F. (2004/2006): Streuobstwiesen. In: Konold, W., Böcker, R., Hampicke, U.: Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege – XI-2.11, 18. Erg.-Lfg. 2/06.
- Zehnder, M./Weller, F. (2006): Streuobstbau – Obstwiesen erleben und erhalten, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-Hohenheim.

Lebens- und Erlebnisraum mit Multifunktion – ein Obstgarten kann vieles sein

- **Fitnessclub im Freien**

Vielfältige körperliche, die Gesundheit fördernde Betätigungen und Ausgleich vom Berufsalltag.

- **Der eigene Bioladen**

Marmeladen, Chutneys, frische Früchte, Säfte, Most, Destillate und vieles mehr liefert die Obstwiese in Bioqualität.

- **Naturspielplatz für die Hobbygärtner von morgen**

Kinder lernen auf spielerische Art die Vielfalt der Natur kennen und Zusammenhänge der Landschaft verstehen. Das fördert Umweltverständnis und Selbstkompetenz.

- **Landlust pur**

Baumblüte im Frühjahr, herrliche Wiesenblumen, die ersten Sommerfrüchte, Apfelernte im Herbst und mit Schnee überzuckerte Bäume im Winter ...

- **Arche Noah der Kulturlandschaft**

Blumenbunte Vielfalt trifft auf vielstimmige Vogelkonzerte.

- **Klimaschutzzentrum**

Bäume und Sträucher und auch die Wiese speichern eine Menge CO₂, binden Feinstäube, produzieren frische Luft und sind so zugleich grüne Lunge der Landschaft und Klimaregulatoren.

- **Der schönste Picknickplatz**

Es ist doch herrlich, inmitten der Natur zu dinieren.

- **Wissenschaftszentrum**

Hier lassen sich Natur- und Gartenkultur im Kleinen wie im Großen erforschen und erproben.

- **Internationaler Start- und Landeplatz**

Über die Zugvögel sind unsere Obstwiesen mit den Landschaften in Nord- und Osteuropa, Südeuropa und Afrika verbunden. Die Obstwiesen sind also Teil eines internationalen Netzwerkes großartiger Natur.

- **Praktizierter Boden- und Grundwasserschutz**

Erosion wird verhindert, das Grundwasser vor Schadstoffeintrag geschützt.

- **Generationendialog**

Ernten, was Eltern und Großeltern und man selbst gesetzt hat. Setzen, was man selbst und später Kinder, Enkel und vielleicht auch Urenkel ernten werden.

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft e.G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2

Tel. 0 71 41 / 48 66 - 0 · www.wzg-weine.de